

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 66 (1972)
Heft: 17

Rubrik: Fundgrube

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fürsorgerische Hilfe früher — fürsorgerische Hilfe (Sozialarbeit) heute

Über dieses interessante Thema wollen wir in der «Fundgrube» zwei- bis dreimal nachdenken.

I. Fürsorgerische Hilfe früher — wie war das?

- Im *Altertum* galt das Ideal: «Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper». Barmherzigkeit kannte man nicht: unerwünschte oder körperlich anormale Kinder wurden ausgesetzt; dann mussten sie verhungern und sterben.
 - Im *Judentum* waren die 10 Gebote wichtig. Die Familiensippen (Verwandtschaften) halfen einander. Die Liebe zu Gott musste sich zeigen und bewähren in der Liebe zu den Menschen.
 - Das *Christentum* schuf ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Der Bedürftige hatte keinen Rechtsanspruch auf Hilfe. Nächstenliebe aber war das wichtigste Gebot von Jesus. Die Hilfe am Nächsten war für die Urchristen eine Selbstverständlichkeit. Die Diakone waren die ersten «Armenpfleger». Es wurden Hospize gebaut für Reisende, für Kranke, für Kinder, für Alte, für Pflegebedürftige.
 - Im *Mittelalter* leisteten kirchliche und weltliche Orden Fürsorgearbeit. Der Johanniterorden z. B. sorgte für die Armen, der Lazarusorden für die Aussätzigen.
Gegen Ende des Mittelalters wurden Interessengemeinschaften, Zünfte usw. gegründet. Die Bettlerplage bekämpfte man durch Bettelordnungen und durch Bettlerjagden.
- Es gab viele Anfänge von Hilfe, aber noch keine Ordnung und Planung.
- Während der *Reformationszeit* gründete Zwingli in Zürich 1525 durch die Almosenordnung die Quartier-Armenpflegen. Diese hatten die Verhältnisse der Hilfsbedürftigen zu prüfen. So sorgten zum erstenmal Gemeinden und Staat für organisierte Hilfe.
Auf katholischer Seite entstand zur gleichen Zeit der Orden der barmherzigen Brüder und Schwestern zur Betreuung der Armen und Kranken.
 - Im Zeitalter der *Aufklärung* (17./18. Jahrhundert) versuchte man, Nöte zu lösen durch logisches Denken. Man verbot z. B. den Armen die Heirat: dadurch gab es aber viele aussereheliche Kinder. Es wurden Findelhäuser und gemeinnützige Hilfsgemeinschaften gegründet.
 - Der *Pietismus* (religiöse Bewegung im 17./18. Jahrhundert) führte zur Gründung von Anstalten für Kinder, Waisenhäusern und Armenanstalten.
 - Durch die *Industrialisierung* gab es grosse Unterschiede von arm und reich, auch unverantwortliche Kinderarbeit (bis zu 16 Stunden pro Tag!). In der Schweiz war es der Kanton Glarus, der als erstes «Land von Europa» ein Fabrikgesetz aufstellte!
1746—1827 setzte sich Heinrich Pestalozzi ein für eine methodische Schulbildung. Er gründete 1773 auf dem Neuhof in Birr (AG) die Anstalt für verwahrloste Kinder.
 - Im *19. Jahrhundert* entstanden aus christlichen, humanitären (menschlich)

und gemeinnützigen (konfessionell und politisch neutral) Gedanken heraus viele Diakonissenhäuser, Erziehungsheime, Schulen für Blinde und Taubstumme, Bürgerheime, z. B.:

1809 Zürich Anstalt für Blinde

1826 Zürich Anstalt für Blinde mit Abteilung für taubstumme Kinder

1857 Basel «Heim zur Hoffnung», Anstalt für schwachbegabte Kinder

1886 Zürich Anstalt für Epileptische

— Um die *Jahrhundertwende* (19./20. Jahrhundert) bildeten sich viele Hilfsvereinigungen, z. B.

1902 Schweiz. Vereinigung gegen die Tuberkulose

1911 Schweiz. Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

1912 Pro Juventute

1918 Schweiz. Stiftung für das Alter

1920 Pro Infirmis

Bei diesem kleinen Rückblick entdecken wir:

1. In vielen Hilfsorganisationen und Fürsorgewerken wurde *fortschrittliche Pio-*

nierarbeit geleistet. Viele Menschen arbeiteten mit *grosser persönlicher Einsatzbereitschaft*; es war oft sehr wertvolle Hilfe von Mensch zu Mensch.

2. Bei der früheren fürsorgerischen Hilfe spielten Wohltätigkeit und Barmherzigkeit eine grosse Rolle. Man dachte manchmal so: «Wenn ich etwas Gutes tue, so kommt es mir selber zugute. Wenn ich etwas Gutes tue, so kann ich mir den Himmel erwerben». *So passierte etwas Sonderbares: Der Hilfsbedürftige wurde als Mittel zum Zweck verwendet. Die Hilfe wurde von «oben nach unten» gegeben. Dadurch wurde der Hilfsbedürftige «hinuntergedrückt»: der Helfende war oben, der Hilfesuchende war unten. Der Hilfsbedürftige war abhängig vom Hilfegebenden.*

Heute ist vieles, sehr vieles anders geworden. Die fürsorgerische Hilfe hat sich stark entwickelt, verändert und modernisiert. Wir sind deshalb gespannt: Was werden wir herausfinden, wenn wir das nächste Mal fragen:

Was verstehen wir unter «Fürsorgearbeit — Sozialarbeit» heute? eh

Immer dieser Krach!

Es ist elf Uhr mittags im Tram. An der nächsten Haltestelle steigt ein feingekleideter Herr ein. Dicht neben der Haltestelle wird die Strasse aufgerissen. Die Pressluftbohrer machen einen gewaltigen Krach. Der soeben eingestiegene Herr sagt ärgerlich: «Immer dieser Krach!»

Das Tram fährt weiter. Ich schaue einem der arbeitenden Männer ins Gesicht. Er hat dunkle Augen. Wahrscheinlich ist es ein Italiener. Mit beiden Händen hält er den Pressluftbohrer fest. Der Motor knattert. Die starken Arme zittern mit dem Motor. Und nochmals schimpft der vornehme Herr: «Immer dieser Krach!»

Ich denke: Ja, es stimmt. Es ist wirklich ein unangenehmer Krach. Aber möchtest du, vornehmer Herr, am Platz des Arbeiters stehen, der mit starken Händen den Pressluftbohrer hält? Würdest du es einen Tag, einen halben Tag, ja nur eine Stunde lang aushalten, mit dieser Maschine den Boden aufzureissen, immer das Rütteln, Reissen und Zittern in Händen und Armen? — Weisst du, was es bedeutet, diesen Lärm nicht nur während ein paar Sekunden oder einer halben Minute in den Ohren

zu haben, sondern acht oder zehn Stunden lang im Tag und fünf Tage in der Woche und fünfundzwanzig Tage im Monat und dreihundert Tage lang im Jahr? Nein, das weisst du nicht. Du klagst und reklamierst nur. Du denkst nicht an den Mann, der mit dieser harten, notwendigen Arbeit sein tägliches Brot verdienen muss.

Gelesen und nacherzählt von Ro.

So war es früher im Wallis

In den letzten 50 Jahren hat sich im Wallis viel geändert. Auch in den abgelegenen Seitentälern leben die Leute nicht mehr so einfach wie früher. Davon ein Beispiel aus einem Walliser Heimatbuch, das von der Zeit um die Wende des Jahrhunderts berichtet:

Eine nicht arme Bergbauernfamilie von drei Personen hatte in einem bestimmten Monat total Franken 29.80 Ausgaben. Sie brauchte Fr. 2.80 für Brot, Fr. 1.— für Salz, Fr. 2.— für Schuhnägel, 10 Rappen für ein Schulheft, 50 Rappen für ein Ziegenglöcklein usw. — Alles andere, wie Holz, Fleisch, Gemüse, Getreide, Wein (vom Rebberg im Rhonetal) Wolle, Hanf und Flachs für Kleidung erzeugte die Familie selber. **